Leider scheinen die Erwartungen, die wir, nach dem Abschluß der Londoner Verhandlungen, hegen durften, zu Beginn des Jahres 1925 zunächst nicht verwirklicht zu werden. Nach den uns vorliegenden Nachrichten müssen wir annehmen, daß die alliierten Mächte den im Versailler Vertrag für die Räumung der ersten Rheinlandzone vorgesehenen Termin, den 10. Januar 1925, nicht innehalten wollen, und zwar aus Gründen, die wir nicht anerkennen können. Dieses Unrecht ist für uns eine unerwartete Enttäuschung und schafft zweifellos eine ernste Lage.

Ich kann nur dringend der Hoffnung Ausdruck geben, daß aus dieser Lage noch ein Ausweg gefunden wird. Dies kann aber nur auf dem Wege gegenseitiger Verhandlung und Verständigung geschehen. Im kommenden Jahre muß deshalb dieser Weg der friedlichen Verständigung zwischen den Nationen, der in London mit Erfolg beschritten wurde, wieder gefunden werden.

Möge aber auch das deutsche Volk, dessen ganze Kraft in den Dienst des Wiederaufbaues gestellt werden muß, sich nicht in unnötigen und vermeidbaren Parteikämpfen entzweien. Dann werden die Schatten, die im Augenblick das Jahr 1925 noch zu verdunkeln scheinen, wieder schwinden, und wir werden dem Ziele näher kommen, für das Sie, hochverehrter Herr Reichspräsident, stets Ihr bestes Können und Wollen eingesetzt haben: Ein einiges und freies deutsches Volk und Reich inmitten eines friedlichen Europas!"

Der Reichspräsident

erwiderte die an ihn gerichteten Glückwünsche mit Worten des Dankes und fuhr fort: „Das abgelaufene Jahr ist, wie ich mit Befriedigung am heutigen Tage feststellen kann, in jeder Beziehung ein Jahr fortschreitender Gesundung und Festigung für unser so schwer geprüftes Vaterland gewesen; unsere Währung, unsere Staatsfinanzen, unsere Wirtschaft sind von den bösen Erscheinungen und Nachfolgen der Inflation befreit und wieder auf feste und zuverlässige Grundlagen gestellt, und das Leben unserer Volksgenossen im besetzten Gebiet ist erleichtert worden.

Daß diese Fortschritte erreicht werden konnten, verdankt Deutschland in erster Linie der Tatkraft und dem Verantwortlichkeitsbewußtsein, mit denen Sie, Herr Reichskanzler, und Ihre Ministerkollegen Ihre hohen Ämter verwaltet haben. Es ist mir eine lebhafte Genugtuung, dies hier am heutigen Tage im Gefühl herzlicher Dankbarkeit und aufrichtiger Anerkennung aussprechen zu können.

Sie sprachen, Herr Reichskanzler, von der ernsten Sorge, mit der das neue Jahr beginnt, von dem wir den Anfang der Befreiung des Rheinlandes erhofften. Alle Deutschen, welcher Parteirichtung sie auch angehören mögen, sind hier einig in dem Gefühl bitterer Enttäuschung und dem Bewußtsein eines uns angetanen neuen schmerzlichen Unrechts. Unter einer Begründung, die wir noch nicht kennen und noch nicht nachprüfen können, von deren Haltlosigkeit wir aber alle überzeugt sind, soll uns, dem einzig wirklich entwaffneten Volke in einem sonst noch waffenstarrenden Europa, das versagt werden, was in dem so unendlich harten Friedensvertrag allein zu unseren Gunsten enthalten ist: die Räumung besetzten deutschen Bodens. Unser aller ernster Wunsch am heutigen Neujahrstage ist der, daß der Geist der Gerechtigkeit und der Wille zur Verständigung der Völker obsiegen möge über die Idee der Macht und Gewalt, und daß uns und unseren Brüdern am Rhein und Ruhr das werde, worauf wir Anspruch haben:

Recht und Freiheit.

Später übermittelten der Reichstagspräsident Wallraf und die Vizepräsidenten Dr. Rießer und Dittmann die Wünsche des Reichstages, und der Ministerialdirektor im Preußischen Staatsministerium, Dr. Robis, der thüringische Minister Dr. Münzel und der bayrische Staatsrat Dr. von Wolf als Vertreter des Reichsrats die Glückwünsche dieser Körperschaft.

Generaldirektor Oeser und die Staatssekretäre Bogt und Kumbier brachten danach anschließend die Glückwünsche der Hauptverwaltung des Personals der Reichsbahngesellschaft dar; für die Wehrmacht erschienen General von Seeckt und Kontreadmiral Kahlert, die dem Reichspräsidenten die Glückwünsche des Heeres und der Marine aussprachen.

•

Der sächsische Ministerpräsident an den Reichspräsidenten.

Ministerpräsident Heldt hat, im Namen der sächsischen Regierung, an den Reichspräsidenten folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr verehrter Herr Reichspräsident!

Wie Ihnen der sächsische Gesandte in Berlin bereits mündlich übermitteln durfte, steht auch die Regierung des Freistaates Sachsen in diesen Tagen fest zu Ihnen in der Überzeugung, daß jede Ihrer Handlungen während der Dauer des Weltkrieges und in der darauf folgenden schweren Leidenszeit unseres Volkes getragen gewesen ist von der Liebe zum deutschen Vaterlande. Dies vor aller Öffentlichkeit zum Ausdruck zu bringen, ist der Zweck dieses Schreibens.

gez. Heldt, Ministerpräsident.

Die Regierungsbildung im Reiche.

Stresemanns Organ für ein überparteiliches Kabinett.

Berlin, 2. Januar.

Die Frage der Regierungsbildung wird, wie die „Zeit" schreibt, von heute ab wieder aktiv aufgenommen werden. Man hofft, sie bald zu einem Ergebnis führen zu können. Eine Betrauung des bisherigen Reichskanzlers Marx mit der Regierungsbildung ist noch nicht erfolgt.

„Es bleibt abzuwarten, ob der Reichspräsident vielleicht versucht, Vertreter der Sozialdemokraten und der Deutschnationalen über die Lage in dem Sinne zu befragen, ob sie eine Möglichkeit sehen, die Kabinettsbildung zu übernehmen. Wenn die Parteien bei ihren bisherigen Beschlüssen verharren, ist eine solche Bildung allerdings nicht möglich, da Zentrum und Deutsche Volkspartei ihre Ansichten ebenfalls nicht geändert haben. In diesem Falle ist damit zu rechnen, daß der Reichspräsident ein überparteiliches Kabinett bildet ohne Anlehnung an die Fraktionen."

Gegen den Schiedsspruch für den mitteldeutschen Bergbau.

Entschließung der Bergarbeiter.

Halle, 2. Januar.

In Halle tagte gestern eine Bergarbeiterkonferenz, die zu dem am 29. Dezember gefällten Schiedsspruch für den mitteldeutschen Bergbau Stellung nehmen sollte. Bekanntlich hatte dieser Schiedsspruch die Löhne der Bergarbeiter um ganze 4 Proz. „aufgebessert", dafür aber die zwölfstündige Arbeitszeit durch Schiedsspruch festgelegt. Ein Vertreter des Bergarbeiterverbandes erstattete den Bericht. Die Konferenz, die durch keinen Mißklang gestört wurde, beschloß einmütig nachstehende Entschließung:

„Die am 1. Januar in Halle tagende Konferenz der Funktionäre sämtlicher am mitteldeutschen Braunkohlentarif beteiligten gewerkschaftlichen Organisationen kommt, nach reiflicher Beratung, zu dem Ergebnis, daß der am 29. Dezember 1924 gefällte Schiedsspruch nicht angenommen werden kann. Der Schiedsspruch hat eine Reihe wesentlicher Forderungen der Arbeiter unberücksichtigt gelassen. Die enge Verbindung des Mehrarbeitsschiedsspruches mit dem Manteltarifvertrag hebt die im Manteltarifvertrag grundsätzlich festgelegte achtstündige Schichtzeit in der Praxis tatsächlich wieder auf. Besonders muß betont werden, daß die Konferenz sich mit aller Entschiedenheit gegen das von den Unternehmern immer wieder geforderte Zweischichtensystem im Bergbau wendet. Die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft hat sich, notwendigen wirtschaftlichen Erfordernissen gegenüber, nie ablehnend verhalten. Es ist daher unverständlich, daß auch dießmal wieder, unter Brüskierung des Willens der Bergarbeiter, die zehnstündige Arbeitszeit und zwölfstündige Schichtzeit im Schiedsspruch festgelegt wurde. Aber auch die Lohnerhöhung ab 1. Januar muß als gänzlich ungenügend angesehen werden.

Gleichzeitig beschließt die Konferenz: Alle Ortsverwaltungen, Funktionäre und Vertrauensleute haben sofort eine umfassende Aufklärungsarbeit innerhalb der Betriebe und Ortsgruppen vorzunehmen. Der letzte Bergarbeiter muß der Organisation zugeführt werden. Jedes Gewerkschaftsmitglied hat sich streng an die Beschlüsse der Organisationen zu halten. Zusammenhalt und Einigkeit ist für die nächste Zeit dringendstes Erfordernis."

Eine englische Warnung an die deutsche Oeffentlichkeit.

London, 2. Januar.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph" richtet eine Warnung an die deutsche Öffentlichkeit, sich in acht zu nehmen vor den leichtsinnigen Beschuldigungen, die jetzt in gewissen deutschen Organen gegen Großbritannien und die britischen Mitglieder der Kontrollkommission erhoben würden, wonach die britische Haltung gegenüber bestimmten Seiten der deutschen Entwaffnung von Erwägungen industriellen Wettbewerbs bestimmt worden sei.

Der Zweck der Beschuldigungen, die, wie einiger Grund zur Annahme besteht, auf Ermutigung von nicht deutscher Seite zurückzuführen seien, sei klar, nämlich, den deutschen „Haßgesang" gegen Großbritannien wieder zu beleben. Derartige Kundgebungen schadeten Deutschland unter den augenblicklichen Umständen mehr als Großbritannien.

Der Korrespondent nimmt auch auf die wilden Sabotagedrohungen gegen den deutsch-englischen Handelsvertrag Bezug und schreibt:

Es sei ursprünglich angenommen, daß während der Übergangsperiode zwischen dem 10. Januar und dem Ratifikationszeitpunkt der notwendige deutsch-englische modus vivendi auf den Vertrag selbst gegründet werden würde. Auch in dieser Hinsicht sollte Deutschland nicht auf ungerechtfertigte übereilte oder verzweifelte Ratschläge hören. Der in alliierten Kreisen vorgebrachte Gedanke, daß die Kölner Räumung nicht stattfinden sollte, bevor die deutschen Eisenbahn- und Industriellenbonds unter dem Dawesplan auf den Markt gebracht worden sind, habe weder moralische noch legale Grundlagen und würde auch nicht einen Augenblick von Großbritannien unterstützt werden.

Eine Erfindung des „Matin".

Ein angeblicher Beweis für Deutschlands Bewaffnung.

Amsterdam, 2. Januar.

Der Pariser „Matin" veröffentlichte vor wenigen Tagen eine Meldung aus Holland, die aus sehr vertrauenswürdiger Quelle stammen sollte und in der mitgeteilt wurde, daß seit einiger Zeit auf der Rotterdamer Werft Wilton Unterteile von Unterseebooten für Deutschland hergestellt würden, was als ein neuer Beweis für Deutschlands Bewaffnung gelten könne. Die Korrespondenten mehrerer hiesiger Blätter, darunter auch des „Telegraaf" haben daraufhin bei der Direktion der Wilton-Maschinenfabrik und Schiffswerft zu Rotterdam Erkundigungen nach der Richtigkeit der obigen Nachricht des französischen Blattes eingezogen. Das Ergebnis war, daß die Direktion der Werft den Bericht des „Matin" als eine glatte Erfindung bezeichnete und hinzufügte, daß von einer derartigen Fabrikation niemals auch nur die Rede gewesen sei. Die Korrespondenten wurden auch von der Direktion direkt ersucht, die französische Meldung in ihren Blättern zu dementieren.

Die Wirtschaftsverhandlungen.

Das deutsch-polnische Grenzverkehrsabkommen unterzeichnet.

Berlin, 1. Januar.

Im Anschluß an die Warschauer Verhandlungen vom 19. bis 23. Dezember ist am Dienstag das deutsch-polnische Abkommen über den kleinen Grenzverkehr in Danzig unterzeichnet worden. Es faßt alle bisherigen Bestimmungen auf diesem Gebiete zusammen und trifft für einige Punkte eine neue Regelung.

Wiederaufnahme der deutsch-italienischen Verhandlungen.

Berlin, 1. Januar.

Die deutsch-italienischen Handelsvertragsverhandlungen werden am Sonnabend in Rom wieder aufgenommen. Auf deutscher Seite werden die Verhandlungen von dem Ministerialdirektor im Auswärtigen Amte v. Stockhammern, auf italienischer Seite von dem Staatsrate Lucielli geleitet.

Aphorismen.

Von Anatole France.

In Paris ist soeben ein Buch „Anatole France en pantoufles" erschienen, dessen Verfasser Brousson allerlei Anekdoten und Aussprüche des berühmten Toten bringt. Die „Berliner Volkszeitung" gibt, in der Übersetzung Manfred Georgi, die folgenden wieder.

„Für mich ist eine Frau ein Buch. Es ist kein schlechtes Buch. Man blättert darin und schließlich findet man eine Seite, die einem gefällt, und die einem für alle bisherige Mühe belohnt; ich blättere viel, sehr viel . . ."

•

„Hütet Euch vor den zu großartigen, zu schön klingenden Phrasen. Erst wiegen sie den Hörer ein, dann schläfern sie ihn ein."

•

„Überlegt Euch gut und lange alles, was Ihr sagt. Dann werdet Ihr es immer mit einem Lächeln sagen."

•

„Man unterdrücke die Ausrufungszeichen! . . . Und was bleibt dann noch von einem Liebesbriefwechsel übrig?"

•

„Sylvester Bonnard! Immer quält man mich mit Sylvester Bonnard. Es ist das fadeste und langweiligste meiner Bücher. Ich habe es geschrieben, um den Akademiepreis zu bekommen, und ich habe es so gut geschrieben oder vielmehr so schlecht, daß ich ihn wirklich bekommen habe."

•

„Die Schamhaftigkeit ist eine Pose des Körpers, die Keuschheit ist eine Geste der Seele. Ohne sie weder wahres Vergnügen, ohne sie keine stete Erneuerung. Sie reinigt die Lust."

•

„Im Leben kommen die erotischen Autoren meistens zu kurz . . . Da feiern sie Tintenfastnächte."

Bunter Silvesterabend. Mit seinem 840. Abend nahm der Verein Volkswohl vom alten Jahre Abschied. Ein dem Umfang nach reiches Programm brachte vielen und so vermutlich jedem etwas. Musik, Tanz und Rezitation lösten einander in bunter Reihe ab. Das künstlerisch Wertigste des Abends waren zweifellos die von Thea Jolles geleiteten und zum Teil von ihr selbst ausgeführten Tanzdarbietungen. Man sah eine Schule im Werden, deren Wesen wieder, wie in der guten alten Tanzzeit, unbefangene Hingabe an den Rhythmus und an die Seele des Musikalischen ist. Da und dort ist bei den Schülerinnen noch auf strengere Einfügung in den Gesamtkörper der Tanzgruppe zu achten. Aber erfreulich wirkt bei allen das Fehlen jeglicher Manier. Was Thea Jolles selbst als Tänzerin bot („Orientalische Szene" von Tschaikowsky, ein Scherzo von Franz Schubert und der Solopart im Walzer aus dem „Rosenkavalier"), hatte die Anmut einer natürlichen Tanzbegabung, die sich phantasievoll und doch diszipliniert in die musikalische Stimmung und in das gegebene Raumgesetz einzuleben vermag. Ein Musiker von Originalität ist Herbert Jäger, der alle Tänze und Gesänge des Abends am Flügel begleitete, eine Paraphrase über Tschaikowskys „Eugen Onegin" virtuos zu Gehör brachte, vor allem aber als witziger Klavierhumorist das Publikum in wirkliche Silvesterlaune versetzte. Höchst ergötzlich, wie er „Hänschen klein" in Wagner, Grieg und Shimmy transponiert. Ly Soren verzapfte allerlei gereimte Bosheiten über das „Ungeheuer Mann". Mit Hildegard Schneiders Liedervortrag an sich könnte man sich wohl einverstanden erklären, nicht aber mit ihrem Programm, das, abgesehen von einem vereinzelten Brahms, eine Musterkollektion des Vergilbtesten und Belanglosesten aus der deutschen Gesangsliteratur darstellte. Derselbe Einwand ist auch gegen Otto Melchers angeblich heitere Vorträge zu erheben. Peter Ransens harmloser Einakter „Ein Hochzeitsabend" wurde von Carl Zimmermann, Charlotte Friedrich und Elsbeth Reitz flüssig und unterhaltsam dargeboten. mar

Uraufführung in Meißen. Im Meißner Stadttheater erlebte der „Kreidekreis" von Klabund, ein fünfaktiges Spiel nach dem Chinesischen, die Uraufführung. „Der Kreidekreis ist ein Symbol für das Himmelsgewölbe; außerhalb dieses Kreises liegt das All", so lautet, gleich am Eingang, die Erklärung des Dichters. China ist nur der Rahmen, in dem sich die Geschehnisse abspielen, die dem Verfasser Gelegenheit geben, seine sozial-philosophischen Ideen über Menschen und menschliches Zusammenleben zu verbreiten.

Haitang wird von ihrer Mutter aus Not an den Kuppler Tong verkauft. Cao sieht sie und verliebt sich in sie, aber der reiche Wucherer Ma kann mehr Geld bezahlen und erwirbt sie als Nebenfrau. Sie schenkt ihm einen Knaben. Die Hauptfrau Yütli ist kinderlos und sinnt auf Rache. Yütli vergiftet schließlich Ma, beschuldigt Haitang des Mordes, erklärt deren Kind als das ihre, um sich in den Besitz des Vermögens zu setzen und läßt von bestochenen Richtern Haitang zum Tode verurteilen. Plötzlich stirbt der alte Kaiser. Cao wird sein Nachfolger, und seine erste Tat ist die Aufhebung aller Todesurteile im Lande. Haitang und ihr Bruder Tschang-Ing, der als Revolutionär ebenfalls zum Tode verurteilt war, werden vor den Kaiser geführt. Tschang-Ing wird begnadigt, weil er Revolutionär aus Liebe ist. Über die Mutterschaft von Haitangs Kind entscheidet das salomonische Urteil. Es wird in den Kreidekreis gelegt, die beiden Mütter sollen es zu gleicher Zeit herausziehen. Natürlich zieht die echte Mutter nicht, um dem Kinde nicht weh zu tun. Yütli gesteht ihr Verbrechen und deckt ihre Mitschuldigen auf. Der Kaiser legt die Rechtsprechung in die Hände Haitangs, die den Stab mit den Worten zerbricht: Dem Menschen steht das Richteramt nicht zu, der selber unrecht denkt und tut.

Die Meißner Aufführung war von Direktor Gahsamas mit unendlichem Fleiße und größter Sorgfalt vorbereitet. Eine Fülle von Proben, wie sie sonst an Provinztheatern nicht üblich ist, hatte eine Aufführung gezeitigt, wie sie Meißen bisher kaum gesehen hat. Kurt Moritz hat das Werk mit einer stimmungsvollen, melodiösen Musik umkleidet, die die poesievollen Stellen des Werkes unterstützt und das ganze Spiel gleichsam in einen Märchenschleier hüllte. Sämtliche Darsteller sind mit hohen Ehren zu nennen. Man empfand die Hingabe, mit der sie alle dem begeisterten Führer gefolgt waren. Prachtvolle Bühnenbilder und hübsche Kostüme unterstützten die äußerliche Wirkung. Die Meißner Theaterfreunde aber sind ihrem Direktor Gahsamas zu Danke verpflichtet.

Otto Altenkirch 50 Jahre alt. Heute vollendet der bekannte Landschaftsmaler Professor Otto Altenkirch, ein Meisterschüler Eugen Brachts, sein 50. Lebensjahr. Professor Altenkirch hat 10 Jahre an den hiesigen Staatstheatern gewirkt und sich nach seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienste wieder seiner Tätigkeit als Landschaftsmaler gewidmet. Aus Anlaß seines 50. Geburtstages wird der Sächsische Kunstverein eine Ausstellung von Werken Altenkirchs veranstalten.

Deutsches Händelfest in Leipzig. Das für Ende September 1924 geplante dreitägige Händelfest ist nunmehr endgültig auf die Zeit vom 6. bis 8. Juni 1925 festgesetzt worden. Die Programme werden alle Gebiete des Händelschen Schaffens umfassen. Die Geschäftsstelle des Deutschen Händelfestes befindet sich in Leipzig, Nürnbergerstraße 36 (bei Breitkopf & Härtel).

Ulmer Münsterplatzwettbewerb. Das Preisgericht für den Münsterplatzwettbewerb wird vom 5. bis 8. Januar in Ulm tagen. Da insgesamt 469 Bearbeitungen eingereicht worden sind, beschloß der Gemeinderat von sich aus, die Preissumme um 5000 M. zu erhöhen und den Preis-